

# Berliner Volksblatt.

## Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt“ erscheint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei in's Haus vierteljährlich 4 Mark, monatlich 1,35 Mark, wöchentlich 35 Pf. Postabonnement 4 Mk. Einzelne Nr. 5 Pf. Sonntags-Nummer mit illustr. Beilage 10 Pf. (Eingetragen in der Postzeitungspreisliste für 1885 unter Nr. 746.)

**Insertionsgebühr**  
beträgt für die 3 gespaltenen Petitzeile oder deren Raum 40 Pf. Arbeitsmarkt 10 Pf. Bei größeren Aufträgen hoher Rabatt nach Uebereinkunft. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Zimmerstraße 44, sowie von allen Annoncen-Bureaus, ohne Erhöhung des Preises, angenommen.

**Redaktion: Benthstraße 2. — Expedition: Zimmerstraße 44.**

### Die Arbeiter und ihre Interessen.

Wir haben unsere Anschauungen über die Streiks unlängst in diesen Blättern dargelegt; heute kommen wir zu dem, was andere Blätter über die gegenwärtig im Gange befindlichen Streikbewegungen sagen. Man ist erstaunt über die leichtfertige, um nicht zu sagen alberne Auffassung, die sich da kundgibt. Fast alle Blätter, die sich berufen fühlen, in dieser Frage den reinen Interessenstandpunkt der Arbeiter zu wahren, bezeichnen die gegenwärtig im Gange befindlichen Streiks als „gemacht“; wenn ein Blatt von „sozialdemokratischen Hezereien“ spricht, die die Streiks zu Stande gebracht haben, so glaubt eine offiziöse Korrespondenz noch stärker ausstrahlen zu müssen und redet von einer „sozialrevolutionären Propaganda“ als der bewegenden Kraft in der Streikbewegung. Daran wird dann die Bemerkung geknüpft, daß „das Ausland“ mit stiller Hoffnung auf diese Erscheinungen warte, von denen es „eine dauernde Schädigung unserer gewerblichen Entwicklung“ erwarte.

Man könnte hell auflachen über einen solch blühenden Unfuss, wenn es sich nicht um eine sehr ernste Sache handelte. Um aber diesen armen Schächern, denen die Streiks ein Buch mit sieben Siegeln sind und ewig bleiben werden, doch auch einen Trost zu geben, rathen wir ihnen, zur Revanche sich auf eine ähnliche „stille Hoffnung“ zu verlegen, wenn wieder in England, Frankreich, Belgien oder Nordamerika gestreikt wird.

Die Auffassung, daß Streiks rein durch Agitation entstehen, gehört in die Kinderstube. Diese Bewegungen entstehen, wenn die Arbeiter sich unter Verhältnissen befinden, die ihnen unerträglich erscheinen. Dann greifen sie zum Mittel der Arbeitseinstellung. Daß sich die Arbeiter es reichlich überlegen, bevor sie zu diesem Mittel greifen, weiß Jedermann, der diese Bewegungen schon in der Nähe beobachtet hat, und wenn nicht zwingende Gründe für eine Arbeitseinstellung vorhanden sind, so wird sie auch nicht so leicht inszeniert werden können, auch nicht durch die lebhafteste Agitation.

Die Presse, welche die Interessen der Unternehmer und der Kapitalisten vertritt, beschuldigt die streikenden Arbeiter, Deutschland zu schädigen, indem sie dessen Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkt vermindern. Das lautet fürchterlich; sieht man die Sache aber näher an, so findet man, daß eine solche Beschuldigung geradezu lächerlich ist.

Die deutschen Arbeiter haben allerdings ein Interesse, daß die von ihnen gefertigten Waaren auf dem Weltmarkt Absatz finden. Allein die arbeiterfeindliche Presse geberdet sich, als ob es in diesen Fragen gar kein Interesse gebe, als die Siege unserer Unternehmer auf dem Weltmarkt.

sind wir denn doch anderer Ansicht. Es kommt uns auch darauf an, mit welchen Waffen diese Siege erfochten werden.

Da giebt es denn bei uns Hunderte von Unternehmern, die in Bezug auf diese Waffen nichts weniger als wählerisch sind. Sie glauben auf dem Weltmarkt mit dem einfachsten Mittel, mit niedrigen Preisen, siegen zu können; vielen von ihnen macht die Qualität der von ihnen auf dem Weltmarkt geschleuderten Waarenmassen keinen Kummer. Man erinnere sich an das berühmte Wort des Hrn. Reuleaux: „Billig und schlecht!“

Für die billigen Preise müssen die Arbeiter herhalten und wir wünschen nur, der Reichskanzler möge hier einmal nach dem fragen, „der den Kussfall deckt“, wie er bei der Frage von der Abschaffung der Sonntagsarbeit darnach gefragt hat.

Da sucht der Unternehmer zunächst Frauen, Mädchen und Kinder zu beschäftigen; wir haben eine Menge von Fabriken, die gar keine männlichen Arbeiter mehr beschäftigen und nur Kinder, offiziell „jugendliche Arbeiter“ genannt, heranziehen. Frauen, Mädchen und jugendliche Arbeiter arbeiten am billigsten, oft zu geradezu unglaublichen Löhnen. Namentlich in der Textilindustrie, die so viel auf dem Weltmarkt kämpft, sind die Löhne so weit herunter, daß man sich für sein Vaterland schämen möchte. Außerdem ist noch die lange Arbeitszeit da, welche eine äußerste Ausnutzung der Kräfte des Arbeiters ermöglicht.

Auf diese Weise kann so billig produziert werden, daß die Unternehmer auf dem Weltmarkt mit wahren Schleuderpreisen aufzutreten im Stande sind. Wenn sie dann die ausländische Konkurrenz siegreich bestehen, so nennen sie das einen Sieg auf dem Weltmarkt. Dieser Sieg wird dann mit Pauken und Trompeten verkündet und Alles freut sich, wie gut „wir“ prosperiren. Nur die Arbeiter haben keine Ursache in den Jubel einzustimmen, denn sie haben die Kosten für solche Pyrrhossiege zu tragen. Während man die deutsche Konkurrenzfähigkeit draußen nicht genug loben kann, bringt sie daheim die Arbeiter in das größte Elend. Die Männer, die Familienväter, werden broblos oder sie müssen sich mit dem Lohn von Frauen und Kindern begnügen. Den Lohn, den die letzteren erhalten, ist schon gar kein Lohn mehr. Frau und Kinder müssen in die Fabrik — wo bleibt die Familie? Der Vater hat oft die häuslichen Geschäfte zu besorgen; die verkehrte Welt tritt ein. Die Konsumtionsfähigkeit dieser Bevölkerung ist auf das äußerste Maß eingeschränkt. Dadurch schwindet der Umsatz der kleinen Geschäfte, die den Zwischenhandel vermitteln und die Kalamität schlägt durch sie auf die

großen Geschäfte zurück. Der Waarenabsatz stockt und die permanente wirtschaftliche Krise, in der wir leben müssen, ist da.

Solche Siege auf dem Weltmarkt, mit solchen Mitteln erkämpft, sind eben nur scheinbare Siege; sie gestalten sich zu Niederlagen. Unsere Industrie schneidet sich dabei selbstmörderisch ins Fleisch.

Sowie aber die Arbeiter gegen diesen Zustand ankämpfen, erhebt sich das Geschrei, daß eine sozialrevolutionäre Propaganda die Arbeiter antreibe, „zu Gunsten des Auslandes“ die deutsche Industrie zu schwächen. Als ob die Arbeiter ein Interesse daran hätten, die deutsche Industrie überhaupt zu schwächen? Sie wollen dieselbe nur nicht so schwach im Lohnzahlen sehen. Der Kampf der Arbeiter gegen die übermächtige Ausnutzung ihrer Arbeitskräfte ist in Wahrheit ein patriotischer Kampf, denn wenn bessere Arbeitsbedingungen erzielt werden, so bleibt Deutschland vor dem Schicksal bewahrt, seine Industrie in sich zerfallen zu sehen. Eine Industrie, die mit solchen Mitteln arbeitet, kann auf keine Dauer rechnen, eben weil sie die Konsumtionskraft der Massen zu sehr schwächt und sich damit schließlich selbst den Absatz verperert.

Da Alle nur von den Interessen der Unternehmer auf dem Weltmarkt reden, so wollten wir auch einmal von den Interessen der Arbeiter reden. Auf der anderen Seite aber würde man klüger thun, sich erst die notwendige Einsicht in die wirtschaftlichen Zustände zu verschaffen, statt die deutschen Arbeiter mit Verdächtigungen zu überhäufen.

### Politische Uebersicht.

**Heraus mit der Sprache!** Seit Monaten „bearbeitet“ die offiziöse „Nordd. Allg. Ztg.“ die von den Arbeitern als dringend notwendig geforderten Reformen, welche in dem oft genannten Arbeiterrechengesetz enthalten sind, in haarsträubender Weise, zunächst bemühte sie sich nachzuweisen, daß die gesetzliche Sonntagsruhe nicht durchführbar sei; dann schrieb sie ellenlange Artikel gegen das Verbot der Kinderarbeit und in letzterer Zeit weist sie „klipp und klar“ nach, daß auch der Normalarbeitsstag nicht „sagenbringend“ sein kann. Wie während der Herrschaft Schulze-Delitzsch den schon mit dem Tode ringenden Gaul der Selbsthilfe noch immer als Paradeesferd vorführte, obgleich jedermann auf den ersten Blick den Klepper erkannte, so glaubt auch das Kanzlerblatt noch heute mit den alten längst vermoderten Argumenten paradiren zu können. Die Gründe, welche in den bandwurmartigen Artikeln gegen die Arbeiterforderungen angeführt werden, imponiren nicht einmal dem Dummsten, viel weniger einem aufgeklärten Arbeiter. Die Thrase, daß die von den Arbeitern geforderten Reformen ihnen selbst zum Schaden gereichen könnten, ist so kindisch, daß es Papierverschwendung wäre, wollte man darauf

mühte, gilt den Herren als eine „noble Passion“, mit der sie sich über sonstige Skrupel hinwegsetzen, und ich fange doch an zu fühlen, daß ich nicht recht mehr in diese Sphäre passe. Sonderbar, daß das Ehrgefühl da nach einer Seite so scharf ausgebildet wird, daß ein Schlag, ein Schimpfwort im Stande ist, einen Mann, der es nicht von sich abwälzt, für sein ganzes Leben ehrlos zu machen, während daneben gebrochene Schwüre, also gemeiner Meineid, nur daß er nicht vor Gericht abgegeben wurde, zu den Alltäglichkeiten gehören, nur weil die Standesgenossen dies ignoriren.

„Mein lieber Herr Baron“, sagte Püster achselzuckend, „das Kapitel ist schon über und über verhandelt, aber dadurch nicht besser geworden, und daran ändern wir nun einmal nichts, wenigstens nicht mit einem Schlage. Das muß die neue Zeit allmählig, aber gründlich verreiben und unschädlich machen; aber lassen Sie nichts merken“, unterbrach er sich rasch, „da kommt Mr. wir besprechen das einmal später.“ „Nichts merken?“ rief Hans, während die Thür sich öffnete und Mr. ein Paket Briefe in der Hand, hereintrat, „nein, Herr Notar, kein Geheimniß da mehr zwischen uns, das mir, da ich es nun einmal kenne, doch nur auf der Seele brennen würde.“

Mr. hatte die Briefe auf das Pult des Notars gelegt und wollte sich eben wieder zurückziehen, als Hans auf ihn zusprang und ihm die Hand entgegenstreckte. „Mr.“ rief er, mit vor Rührung fast erstidter Stimme „Bruder Mr., gieb mir Deine Hand und laß uns Freunde sein!“

„Herr Baron!“ rief Mr. und wurde, indem er zurückprallte, todtbleich. „Herr Baron? Nicht mehr so“, rief Hans bewegt. „Der Notar hat mir Alles erzählt, und recht von Herzen dank! Ich ihm dafür; aber Du und Du sind wir auch fortan, und da ich Dir nie im Leben etwas zu Leide gethan, Bruder Mr., so darfst Du es mir auch nicht abschlagen, wenn ich Dich darum bitte.“

Der kleine Mann, dessen Hand Hans ergriffen hatte, stand vor ihm, am ganzen Körper zitternd; er vermochte kein Wort über die Lippen zu bringen. Sollte er dem

### Ferullefon.

#### Im Ecksenster.

Roman von Friedrich Gerstäcker.  
(Fortsetzung.)

„Und trotzdem wahr“, sagte der Notar; „ich bin nur die ganze Zeit noch nicht mit mir selber einig gewesen, ob ich ein Geheimniß, das mir Jemand anvertraut hat, einem Dritten mittheilen darf.“

„Ein Geheimniß? Aber wie kann ein Geheimniß zwischen mir und Ihrem kleinen Schreiber bestehen? Ich habe ihn früher im Leben nie gesehen!“

„Und doch besteht es“, sagte Püster, langsam mit dem Kopfe nickend, „und manch Geheimniß so in der weiten Welt, und unter den hohen wie unter den niederen Ständen, das glatt genug an der Außenseite ist, um es gar nicht zu bemerken, im Innern aber Jammer und Elend, heiße Thränen und gebrochene Herzen birgt.“

„Sie spannen meine Neugierde auf das Aeußerste!“ rief Hans.

„Die Neugierde hat nichts damit zu thun“, sagte der alte Mann, „aber ich habe Vertrauen zu Ihnen gefaßt, Herr von Solberg — Ihrem Herrn Vater würde ich nie den Schleier gelüftet haben, denn gedehmüthigt soll der arme, kleine, unglückliche Mensch nicht werden, der so schon, wenn auch vollkommen schuldlos, viel ertragen hat. Da, lesen Sie, aber geben Sie mir vorher Ihr Ehrenwort, Mr. nie an Ihren Vater zu verrathen.“

„Gewiß nicht!“ rief Hans und überflog schon das Blatt mit den Augen; aber seine Züge nahmen rasch den Ausdruck des Erstaunens an. „Es ist nicht möglich“, rief er leise vor sich hin — „kann denn das sein? Mr. — armer, kleiner, verstoßener Mr.“

Der Notar stand daneben und nickte nur immer leise mit dem Kopfe, und Hans, ganz verwirrt, nachdem er die Zeilen flüchtig und dann noch einmal aufmerksamer überlesen, sagte bewegt:

„Herr Notar, ist das Wahrheit, was dieses Blatt enthält?“

„Ich weiß es aus des jungen Mannes eigenem Munde, der außer sich war, als er das Haus Ihres — seines Vaters zum ersten Mal betreten sollte.“

„Und mein Vater weiß nichts von ihm?“

„Die Frage ist schwieriger zu beantworten. Er kennt ihn keinesfalls, aber er hat auch mit der letzten Zahlung an die Mutter die bestimmte Erklärung abgegeben, daß dies sein letzter Aufschuß sein solle, und die Berichte können ihn allerdings nicht zu Weiterem zwingen. Er hat gethan, was ihm das Gesetz vorschreibt, und eigentlich noch etwas mehr, also könnte von einem weiteren Zwang nicht die Rede sein. In seiner Erklärung verwarhte er sich aber außerdem ganz entschieden gegen jede fernere Forderung, und er ist auch nie mehr belästigt worden. Die Mutter war anfangs so krank, daß das Kind außer dem Hause genähert werden mußte, und dort verwaarlost, kam es zu Schaden und wurde ein Krüppel. Später nahm sie es wieder zu sich, aber Gram und Noth nagten doch an ihrem Leben. Sie starb, sechsunddreißig Jahre alt, vor noch nicht langer Zeit, und Mr. mit keinen Mitteln, die Schule zu besuchen, war schon vor drei Jahren als Schreiber bei mir eingetreten.“

Hans hatte den Brief auf den Tisch geworfen, den Püster aber wieder an sich nahm und einsteckte, und ging mit raschen Schritten in dem kleinen Gemach auf und ab. Endlich blieb er vor dem Notar stehen und sagte mit wohl ruhiger, aber doch noch immer bewegter Stimme: „Wissen Sie wohl, mein lieber Herr Notar, daß ich, so lange ich ich mich jetzt wieder in der Heimath befinde, unter den „hohen Ständen“, wie Sie so freundlich waren, sie vorhin zu nennen, verwünscht wenig Gutes, aber eine Masse von recht traurigen Handlungen gefunden habe?“

„Mein lieber Herr Baron...“

„Ich gebe zu, daß ich darin Unglück hatte“, sagte Hans mit dem Kopfe nickend, „und gleich von Anfang an in die unrechte Belanntschaft gerieth. Ich kenne ja auch zahlreiche ehrenwerthe Männer in diesem Stande und rechne zu denen auch mit gutem Gewissen meinen eigenen Vater; das alte Vorurtheil, aus besserem Thon geknetet zu sein, steckt vielen der Herren doch noch in den Adern. Was in der bürgerlichen Gesellschaft als eine Frevelthat gebrandmarkt werden





**Vereine und Versammlungen.**

**r. Ueber Kindererziehung** hielt am Donnerstag Abend Herr Redakteur Gutzzeit im Berliner Arbeiterinnen-Verein einen Vortrag, in welchem er die Prinzipien einer freireligiösen Erziehung vertrat, und wobei er von dem Grundsatz ausging, daß der Mensch nicht erzogen werden dürfe für verrottete Zustände, sondern für ein freies, menschenwürdiges Dasein. Falsche, zu strenge Behandlung der Kinder sei schädlich. Luther, Schiller u. A. sind nicht in Folge, sondern trotz der strengen väterlichen Behandlung große Männer geworden. Prügel sind am besten ganz zu vermeiden. Lasse man das Kind sich ruhig entwickeln und begreifen lernen, daß alles Gute sich selbst belohnt, das Böse sich selbst bestraft. Künstliche Strafen sind bei der Erziehung ebenso verderblich, wie künstliche Belohnungen; das fortwährende Mitbringen von Geschenken ist ebenso ungewöhnlich wie fortwährende Schläge. Die Lektüre von Märchen und Fabeln ist zu vermeiden, weil sie früh den Kindern die gesunde natürliche Weltanschauung verdirbt. Besser ersieht die Natur allein, als ein in Vorurtheilen befangener Erzieher. Früh gewöhne man das Kind zum Nachdenken und lehre es Thatsachen und Meinungen unterscheiden, namentlich beim Geschichtsunterricht. Im Umgang mit Anderen gewöhne man das Kind zur Offenheit und Wahrhaftigkeit und präge ihm nicht Höflichkeitsformeln ein, bei denen es sich nichts denken kann. Nicht zu Heuchlern, sondern zu freien Menschen erziehe man die Kinder, damit sie die Blöße der Arbeiter nicht über die Achsel ansehen und sich nicht krümmen vor dem Stern auf der Brust. — An den beifällig aufgenommenen Vortrag knüpfte sich eine lebhafte Diskussion. Frau Rancius findet es bedenklich, die Kinder so sehr sich selbst zu überlassen; die Erfahrungen vergangener Zeiten müssen bei der Kindererziehung zu Hilfe genommen werden. Die Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der Eltern müsse es diesen ermöglichen, sich das nötige Maß von Wissen anzueignen und um die elterliche Erziehung zu vollenden, müssen alle Unterrichtsanstalten, auch die höheren, den Kindern geöffnet sein. — Frau Fortong glaubt, daß man das religiöse Element bei der Erziehung nicht ganz entbehren kann;

der menschliche Geist gebrauche ein Stoa, zu dem er aus der Noth und dem Glend des Lebens fliehen kann. — Dem widersprachen Fräulein Babnik und Herr Julius Kreuz. Beide warnen vor Frömmern und Heuchlern. Erstere meint, nachdem man ermittelt, daß der menschliche Körper nichts enthalte als Sauerstoff, Kohlenstoff, Phosphor und Kalk brauche man wegen der Zukunft oder Auferstehung nicht weiter in Sorge zu sein; letzterer hat trübe Erfahrungen mit angeblich frommen Leuten gemacht und warnt vor solchen, rath vielmehr den Arbeiterinnen eine feste Organisation und Eintreten für die Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage. Zum Schluß äußerte sich die Vorsitzende, Frau Stagemann, daß die Religion am besten Privatsache bleibe; der Unterricht in diesem Gegenstande schade nicht; aber es sei nur merkwürdig, daß in den Schulen für ärmere Kinder mehr Religionsunterricht ertheilt werde, als in den höheren Lehranstalten. In seinem Schlusssumme trat der Vortragende noch mit großer Entschiedenheit gegen die Kinderarbeit ein. Der roheste Bauer hätte sich, ein Kalb oder ein Füllen einzuspinnen, aber politische Parteien in Deutschland, namentlich die deutschfreisinnige, finden die Fabrikarbeit der Kinder in der Ordnung. — Nachdem die Versammlung noch Kenntniß davon genommen, daß Frau Guillaume-Schad dem Verein eine große Anzahl werthvoller Bücher geschenkt hat, wofür die Versammlung ihren Dank votirte, theilte die Vorsitzende noch mit, daß in acht Tagen eine größere öffentliche Versammlung stattfinden werde, für welche Frau Guillaume-Schad einen Vortrag in Aussicht gestellt habe.

**h.s. Die streifenden Püzer** hielten am Freitag Nachmittag eine Versammlung ab, in welcher, nachdem Herr Dietrich über die Streit-Lage der Maurer und Püzer referirt hatte, einstimmig eine Resolution zur Annahme gelangte, der gemäß beschlossen wurde, „den General-Streit der Püzer nicht früher für beendet zu erklären, als bis die Gesamtheit der Meister und Unternehmer im Baugewerbe eine Kommission gewählt hat, mit dem Mandate, über die Lohnfrage mit der Kommission der Maurer-Gesellen zu verhandeln, um einen dieselben zufriedenstellenden, die Beendigung des Streifs herbeiführenden Ausgleich abzuschließen.“

**Vereinigung deutscher Metallarbeiter** (Mitgliedschaft Berlin 1). Am Dienstag, den 7. Juli cr., Abends 8 Uhr findet im Wedding-Park, Müllerstraße 178, die regelmäßige Mitgliederversammlung statt. Tagesordnung: 1. Vortrag über Rechtschutz in gewerblichen Streitigkeiten. Der Referent wird in der Versammlung bekannt gemacht. 2. Bericht über den Stand des Streiks in der Hartung'schen Gießerei. 3. Bericht des Fest-Komitees. 4. Verschiedenes und Fragekasten. Der lehrreichen Vortrages, sowie der Wichtigkeit der Tagesordnung wegen ist pünktliches und zahlreiches Erscheinen dringend geboten. Das Sommerfest der Vereinigung findet am Sonntag, den 11. Juli cr., im Gieseler, Chausseestraße 88, statt. Näheres die Plakate. Billets sind zu haben bei Eibs, Chausseestraße 16, Ecke der Invalidenstraße. Julius Arndt, Gartenstraße 161, sowie in der Versammlung.

**Zentral-Kranken- und Sterbefälle der Drechsler** (C. S. 48.) Den Mitgliedern im Halle'schen Thorbezirk ist Nachricht, daß am Dienstag, den 7. Juli, Abends 8 1/2 Uhr eine Versammlung in Hendrich's Lokal, Lindenstr. 106, behufs Vorstandswahl und Bezirkseinteilung stattfindet. Es gehört in diesen Bezirk alle Mitglieder, welche innerhalb der Barwallstraße, der Bringenstraße bis zur Dresdenerstraße, der Dresdenerstraße, Hofstraße, Fischerstraße, Breitestraße, Am Schloßplatz Unter den Linden, einschließlich der Potsdamer und Tempelhofer Vorstadt, sowie Schöneberg, Tempelhof u. s. w. wohnen und werden die Mitglieder ersucht, der wichtigen Tagesordnung halber recht zahlreich zu erscheinen. (Siehe Inserat.)

**Versammlung des Fachvereins der Tischler** Dienstag den 7. Juli, in Sager's Salon, Grüner Weg 29. Tagesordnung: 1) Vortrag des Stadtverordneten Herrn Herold über „Gewerbe-Schiedsgerichte.“ 2) Diskussion. 3) Verschiedenes. — Gäste willkommen. Neue Mitglieder werden aufgenommen. Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder im Osten wird gebeten.

**Der Verein der Einseher Berlins** hält heute, Sonntag den 5. Juli, Vormittags 10 Uhr, im Vereinslokale, Rosa-Friedrichstr. 44, seine vierteljährliche Generalversammlung. Tagesordnung: 1. Revisionsbericht. 2. Verschiedenes und Fragekasten. Neue Mitglieder werden aufgenommen.

**Theater.**

**Belle-Alliance-Theater.**  
Heute: Der Aktienbudeiler.  
Morgen dieselbe Vorstellung.

**Neues Friedrich-Wilhelmstädtisches Theater.**  
Heute: Der Großmogul.  
Morgen dieselbe Vorstellung.

**Ostend-Theater.**  
Heute: Die Frau mit den Karfunkelsteinen.  
Morgen dieselbe Vorstellung.

**Central-Theater.**  
Alte Jakobstraße 30. Direktor: Ad. Ernst.  
Heute: Abschieds-Vorstellung. Hamburger Leiden. — Vorher: De Veer in Verlan'n.

**Pionierstraße. Schwedische Eisbahn. Pionierstraße.**

Täglich: Ring-, Schwert- und Kriegskämpfe, sowie mehrfache Umzüge  
**der großen Sudanesischen Caravane mit ihren Kameelen.**  
Die Sudanesen präsentieren sich ununterbrochen von 4 bis 10 Uhr Abends.  
Entree 30 Pfennig, vorher 25 Pfennig. Reservirter Platz 1 Mark. Stehplatz 15 Pfennig.

en gros. **Caffee, Wein und Delicatessen** en detail.  
Nach ausserhalb von 15 Mk. an franco.  
**Martin Jankier, Berlin SO., Admiralstraße 40**  
am Kottbusser Platz (frühere Linde.)

**August Herold**  
Berlin SO., 112 Skalitzerstrasse 112.  
**Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Magazin**  
Eigene Fabrik. Solide Preise. Prompte Bedienung. 490

**Ausstellungspark.**  
**Japanische Ausstellung.**  
Heute Sonntag bis 2 Uhr Nachmittags  
25 Pfg. Entree 25 Pfg.  
Von 2 Uhr ab 50 Pfg.  
Täglich grosses Concert.  
Entree nur zum Park 30 Pfg.  
M. Bauer.  
1547]

**Schönhauser Allee 182**  
Omnibus-Haltestelle am Schönhauser Thor.  
5600 elegante Jaquet- und Rod-Anzüge, Mode 1885. (neu und wenig getragen) von 10, 12, 15-30 Mark. 5000 Sommer-Paletots in allen Farben, jetzt für 8, 10, 15-25 Mk. (Pracht-Exempl.) Tuch- und Kammgarn-, Salon- und Geh-Röcke für den 4. Theil des Werthes. Hosen von 4 Mk. an, Röcke 4.50 an, Leinen- u. Drell-Anzüge auch f. Knab. Lästre-Jaquets, weiße Westen, alles spottbillig. Für corpulente Personen jeder Figur passende Sachen. Hochelegante Damen-Sommer-Mantelets u. Mäntel, sowie gold. u. silb. Uhren.  
Omnibus und Pferdabahn wird vergütet. 1542

**Roh-Tabak!!**  
Preiswerthe Sumatra-Deben à 160-540 Pf., Carriño Domingo, Seeböck, Javas, wie billiger Brasil, à 75-175 Pf., Kascher, à 58-70 Pf., empfohlen.  
**Bergemann & Donisch,**  
C., Alexanderstraße 38.

**Bitte zu beachten.**  
Sämmtliche Artikel zur Krankenpflege (Binden, Bruchbänder, chirurgische Gummivaaren und Instrumente, Verbandstoffe etc.) billigt in der Fabrik von **R. Voigt, Berlin N., Oranienburgerstraße 74.**  
Mitgliedern von Krankenkassen, sowie deren Familien gewähre hohen Rabatt. 1288

**Rheinwein.**  
In Fässchen- und Klaischenfüllung versende ich einen sehr geliebten guten **Roht- und Weisswein** in reiner Qualität bei billigster Berechnung.  
548 **J. Mann,** Ober-Engelheim a. Rh. b. Mainz.  
Allen Freunden, Bekannten und werther Nachbarn empfehle mein  
**Weiß- und Bairisch-Bierlokal**  
1289 **Herrn Stewald, Frankfurter Allee 143.**

**Anzeige.**  
Allen Freunden und Bekannten, sowie einer geehrten Nachbarschaft zeige hierdurch ganz ergebenst an, daß ich das  
**Restaurant mit Garten**  
des Herrn **Ehrlich**  
seit dem 1. d. Mts. übernommen habe, und soll es mein eifrigstes Bestreben sein, durch gute Speisen und Getränke die Zufriedenheit meiner werthen Gäste mir zu erwerben.  
Büchlich empfehle meine **Vereinszimmer** zur gefälligen Benützung. 1550  
Achtungsvoll  
**C. Krone, Restaurateur,**  
Naunynstraße Nr. 78, früher Ehrlich.

Allen Freunden und Bekannten empfehle meine  
**Cigarren, Rauch- u. Schnupf-Tabake.**  
Loterie-Boose und Anthelle.  
1073] **M. Meyer, Fruchtstraße 36a.**

**Cigarren eigener Fabrik,**  
sowie alle Sorten Rauch-, Kau- u. Schnupftabake empfiehlt  
1124 **A. Kunze,** Forsterstraße 2.

**Cigarren- und Tabak-Handlung**  
von **Wassili Schmidt,** 1061  
SO. 51. Naunynstrasse 51. SO.  
Bager aller Sorten Rauch-, Kau- und Schnupf-Tabake.  
Große Auswahl bester Cigaretten.

**Uhren-Fabrik**  
**G. Scharnow**  
152 Oranienstrasse 152, Ecke Moritzplatz,  
empfehle sein Lager aller Uhren, als  
Gute geb. silberne Cylind-Uhren 8 Mk.  
Neue silb. Cylind-Uhren (abg.) v. 15 Mk. an  
do. Remontoir v. 24 Mk. an  
Silb. Anter-Uhren v. 25 Mk. an  
do. Remontoir v. 35 Mk. an  
Regulator, 14 Z. g. v. 15 Mk. an  
Gute Schwarz- u. v. 4,50 Mk.  
Für jede bei mir gekaufte und reparirte Uhr leiste 2 Jahre schriftliche Garantie. 910

Wegen Landparthie bleibt das Geschäft am 12. Juli geschlossen.  
Die von Mitgliedern des Fachvereins der Schneider gegründete  
**Produktiv- u. Rohstoff-Genossenschaft der Schneider zu Berlin** (Eingetragene Genossenschaft)  
**No. 30 ZIMMER-STRASSE No. 30**  
empfiehlt ihr Lager fertiger Herren-Garderobe, sowie ihr reichhaltiges Lager in- und ausländischer Stoffe, ebenfalls Felle, Borte und Knöpfe. **Herren-Garderoben jeder Art werden nach Maß angefertigt. Reelle Arbeit. Dauerhafte Stoffe. Feste Preise.**  
Bitte genau auf Strasse und Nummer zu achten.  
723 **Der Vorstand und Verwaltungsrath.**

en gros. **Cigarren- u. Tabak-Handlung en détail**  
**Fritz Goercki**  
Berlin SO., Admiralstraße 40 (frühere „Linde.“)  
Import echter Havanna, Lager aller Sorten Rauch- und Schnupftabake.  
Reich assortirtes Lager echt türkischer, russischer und amerikanischer Cigaretten und Tabake.  
Echt Nordhäuser Kautabak.

England — Rußland — Afghanistan.

Von Elisee Reclus.\*)

ganze Völker wie einzelne Personen sind so eng mit ihrem heimischen Boden und Klima verbunden...

Nun, die ganze afghanische Frage läuft auf das hinaus: Wird England seinen bisherigen Rang in der Welt beibehalten...

Nur der Erdkreis hat seine Evolutionen, sondern auch der menschliche Geist. Die Völker entstehen, vergehen und gestalten sich um...

Bestern noch ein unbeachteter Faktor, sind die Vereinigten Staaten heute die mächtigste Macht der Erde. China und Japan, gestoppt noch durch Mauern abgelehrt...

Das ist eben leider die traurige Rückkehr zu dem, was man allgemein mit dem Namen äußere und kolonialpolitisch bezeichnet.

Ein Volk darf sich nicht so in auf die ganze Erdoberfläche zerstreute Bestandteile auflösen...

\*) Der berühmte französische Geograph hat längst im großen Theater zu Algier über dieses Thema gesprochen. Verrückt ist es auch für uns, da in Frankreich...

Berliner Sonntagspanderei.

R. C. „Wat zu ville is, is zu ville“ — das ist unverfälscht Berlinerisch, aber ein solcher Ausdruck war bei dem großen Gewitter in der vergangenen Woche gewiss angebracht.

Wir murren absolut nicht hierüber. Denn eine Rauppartie im Zimmer ist ein so eigenartiges und seltenes Vergnügen, daß jeder vernünftige Mensch über die Kleinigkeiten hinwegsehen muß...

Für gewöhnlich ist der Wassersport doch nur Leuten aus den bevorzugten Klassen zugänglich. Und mit wieviel Schwierigkeiten ist derselbe nicht verknüpft?

Fortschritt und freiheitliche Bestrebungen verloren. Unter dem Einflusse der Agiotage werden die Sitten zerstört.

Die Last der durch den Unterhalt eines enormen Kolonialballastes verursachten öffentlichen Steuern drückt immer mehr auf die ärmeren Klassen und pflanzt hier ein so sicherer ein Proletariat fort...

Es existiert auch kein Volk, welchem die Kolonialpolitik nicht verhängnisvoll geworden ist. Waren die Spanier des Ferdinand Cortes und die Portugiesen des Camoens an Rußland und Solger Größe nicht fast übernatürliche Wesen?

Man denke an die Holländer, welche Stück für Stück ein Land eroberten, das ohne ihre Anstrengungen unter ihren Fahnen versinken würde...

Ihr Gelüsten nach Kolonien treibt sie nach Java und Sumatra, und von da an sinkt ihre Energie und ihr Charakter leidet darunter.

Im Weiteren sind es — und ich gebe dies denjenigen zu bedenken, welche sich nicht viel aus internationaler Moralität machen — gerade die Nationen mit den ausgezehretsten und mächtigsten Kolonien...

Und dies ist erst eine Seite der Frage: es giebt noch eine viel bedenklichere. Wie von einem Getriebe erfäht und von ihren eigenen ehrgeizigen Träumen getrieben...

Sehe man sich einmal diese etwa zehntausend Kilometer von Großbritannien getrennte ungeheure große Halbinsel an, welche im Norden durch die höchsten Gebirgsketten der Erde...

Klippen von Stühlen oder Tischen zu scheitern drohen, so wird Vater oder Mutter schon aufpassen, sie werden, wenn sie vielleicht auch während der Fluth in ihrer Stube auf dem Feuerherde Platz genommen haben...

Eine Rauppartie im Zimmer kann sich der größte Herr nicht leisten, das steht so fest wie die neue Brücke bei Tabberts Waldschlößchen.

Eine rechte Freude am Leben hat Augenblicklich fast Niemand außer der lieben Schulsjugend. Die Schulen sind geschlossen, vier Wochen ungebundener Freiheit in Aussicht...

Wer erinnert sich nicht jener Tage, wo man mit beneidenswerther Nachlässigkeit die Schularbeiten bis auf den letzten Tag der Ferien verschob, und dann mit fiebriger Hast in wenigen Stunden das Pensum von vier Wochen bewältigen wollte?

Gewiß sind sie wohlthätig diese Einrichtungen, sie bleiben aber immer nur eine Wohlthat, die man Anderen verbankt, und ob gerade in dieser Beziehung ein solcher Landaufenthalt besonders erhehend auf ein Kindergemüth wirkt...

Vielleicht kommt auch einmal der Arbeiter in die Lage...

war England, nachdem Ludwigs XIV. Flotten zerstört waren, allein im Stande, weit entfernt ungeheurer große Kolonien zu erobern. Seine Marine machte so ziemlich sieben Zehntel der Streikräfte der damaligen Welt aus.

So geschah es denn auch. Im Besitze seiner neuen Eroberungen konnte England mit aller Ruhe an die hiesigen Wästen denken, welche jenseits der gigantischen unübersteiglichen Gebirge sein neues Gebiet von der übrigen Welt abschloß.

Lokales.

er. Die Berliner Arbeiterbewegung hat in den letzten Tagen und Wochen recht unerhebliche Blüthen gezeitigt, es ist theilweise zu Szenen und Erörterungen gekommen...

Man darf nämlich den von Herrn Ködel mit ziemlichem Pomp und in letzter Zeit fast immer mit marktschreierischer Tagesordnung einberufenen Versammlungen keine allzu große Bedeutung beilegen, es kann andererseits aber auch Herr Ködel durch Niemand gehindert werden, sich immer und immer wieder im Kreise seiner wenigen Getreuen bewundern zu lassen...

feinen Kindern aus eigenen Mitteln die nöthige Erholung zu verschaffen.

Manche Leute sind leicht zufrieden zu stellen, die finden sogar schon eine Erholung darin, die massenhafte in unserer Stadt weilenden fremden Nationalitäten zu betrachten.

Von den fernen Küsten Japans sind schiefhäufige Männer mit Weib und Kind hierhergekommen, um sich zu Gunsten des Portemonnaies der Unternehmer ansehen zu lassen...

„Das Glas Blut“ des Fräuleins von Sombreuil.

So lange die Geschichte der Besiegten von den Siegern vorzugsweise geschrieben wird, ist das Ende tendenziöser Lügen nicht abzusehen. Den Feinden der französischen Revolution genügt es nicht, die blutigen Flecken auf deren Bild zu zeigen...

Ran, dieser schreckliche Trunk ist in Wahrheit niemals frebzengi worden. Sogar der Herr von Pontmartin, ein





